

Der
Hausfreund.

Eine Wochenschrift
zur Erheiterung geselliger Freistunden,

Herausgegeben von C. Geisheim.

Nro. I.

Breslau, den 6ten Januar 1821.

Fabel vom neuen Jahr.

Die Uhr that in der Nacht zwölf Schläge:
Da trafen sich auf ihrem Wege
Das alte und das neue Jahr;
Das alte seufzend von dem Drucke
Gar einer hochgetürmten Hücke,
Die seines Rückens Höcker war.

Froh, seinen Frohdienst zu beschließen,
warf's mit Geprassel zu den Füßen
Des neuen Jahrs die Bürde hin.
Du wirst nun das, so sprach es, tragen;
Der Menschen Wünsche, Wahn und Klagen,
Des Schicksals Plagen stecken drinn.

Da schwand das alte hin im Nebel; —
Rasch, mit der Hoffnung starkem Hebel,
Lud sich den Kram das Neujahr auf.
Und in dem rüstigen Geschmeide
Des Selbstvertrauens und der Freude
Begann der Jüngling seinen Lauf.

Der plumpe Freund auf seinem Rücken
Versäumte nicht, ihn baß zu drücken:
Der Wandrer sah sich feuchend um.
Ein Alp, dacht' er, muß drinnen stecken!
Doch mich soll er vergebens necken,
Mir beugt er nicht den Nacken krumm.

Muth singt er sich in dem Gesange,
Und fröhlich geht er bey dem Klange
Der Morgenlocke huckepack.
So bey des Fußes gleichem Schwunge,
Bey einem fühl'nen Freudensprunge
Plaßt der ihm aufgepackte Sack.

Da siehet er sein blaues Wunder:
Der Habsucht und der Thorheit Plunder,
Der Eitelkeiten leichtes Heer,
Prozesse, schwere Aktenstücke,
Neid, Zwietracht, Schwindelen und Lücke
Verfallen in den Staub umher.

Doch duckte lauernd in der Tiefe
Des Sacks der Alp, als wenn er schließe. —
Der Jüngling gönnt ihm seine Ruh;
Er hütet sich, ihn aufzuwecken,
Sucht seinen Anblick zu verstecken,
Und singt ein Minnelied dazu,

Da kommt der Lieb' und Freude Segen
 Von allen Seiten ihm entgegen,
 Das Glück bewegt des Jahres Lauf:
 Und so will es mit vollen Händen
 Euch Allen Lieb' und Freude spenden,
 Weckt nur den bösen Geist nicht auf.

Der Elisabethurm.

Alte Städte unterscheiden sich von den neuen durch himmelanstrebende Thürme, welche das erdwärts gewendete Auge von dem Endlichen zu dem Ewigen hinausziehen. Zur Höhe dachten und bauten die Väter, und von oben herab riefen und erwarteten sie bey jeglichem Vorhaben Hülfe und Kraft. — Die neue Zeit denkt und baut in die Breite, und suchet Kraft und Hülfe lieber im tiefen Schacht.

Weil ich in einer alten Stadt wohne, und mit vorgenommen habe, das Alte und Neue darinn vor das Auge der Erinnerung und Betrachtung zu stellen, so soll bey dem Anblick meiner Vaterstadt der höchste ihrer Thürme nicht vergebens meinen Blick hinauwdärts richten. Ich folge seiner kräftigen Weisung, zu welcher er sich aus dem Schooße der Kirche emporhebt. Zunächst in der Höhe will ich mein Ziel fassen und überschauen und mir des Planes bewußt werden, der mich bey meinem Vorhaben leiten soll.

Mit Recht zwar sind Diejenigen in Beruf, welche nur, wie man zu sagen pflegt, in höheren

Regionen schweben, ohne Mund- und Magen-Borrath genug aus dem Schachte der lebendigen Erfahrung mit hinauf genommen zu haben. In blauen Dunst wird bald der zwischen Himmel und Erde schwankende Geist sich verzehren. Aber fast schlimmer und verderblicher noch ist das Kleben am Boden. Wer nie sich hinauf denkt, dem wird am Ende die Hamsterhöhle zur Drehscheibe, auf welcher, wie auf einem Wiener Karoußel, sein Leben sich ableyert. Drum — frisch hinauf, auf den Thurm zu St. Elisabet.

Nicht immer führte die Kirche diesen Namen; — dem heiligen, wegen seiner Beharrlichkeit im Glauben auf dem Rost gebratenen, Laurentius war zuerst auf ihrer Stelle ein hölzernes Gotteshaus geweiht, dessen Erbauungsjahr wir nicht wissen, das aber im zwölften Jahrhundert schon vorhanden war. Der oft erzählte, durch unseres Landsmanns v. der Velde vielgelesene Adelma auch dem Auslande merkwürdig gewordene Einfall der Tartaren, 1241, bey welcher Gelegenheit die Einwohner Breslau's wahrscheinlich ihre Hütten verbrannten und auf die Domburg flüchteten, verwandelte auch den Breslauischen Laurentius in Asche. Aber Anna, die böhmische Königstochter, die treue Gemahlin Heinrich des Zweyten, der bey Wahlstatt den Helden tod starb, gab, im Verein mit ihren Söhnen, Heinrich und Ladislaus, durch die reiche Schenkung des Elisabet-Hospitals an das Kloster zu St. Matthias, die Veranlassung zur schönern, von den Einwohnern Breslau's thätig beförderten Erbauung

bieser Kirche, welche 1257 am Elisabettagen von dem Bischof Thomas der heiligen Elisabet geweiht wurde.

Vielleicht geschah diese Weibung aus würdiger Vorliebe für die Familie der heiligen Hedwig, der Mutter des Helden Heinrich. Seit zwanzig Jahren war Elisabet, die Nichte der Hedwig, damals heilig gesprochen; beyde stammten aus dem Hause Meran. In dem religiösen und poetischen dreyzehnten Jahrhunderte, in welchem das Grab Christi noch der Mittelpunkt der Gedanken und Unternehmungen war; zur Zeit, da die Schwaben und ihre trefflichen Hohenstaufen als glückliche Minnesänger den Ruhm der provenzalischen Troubadours überstügelt hatten; am gesangreichen Hofe Herrmanns, des Landgrafen von Thüringen, glänzend durch ritterliche Thaten und Sitten, mehr noch durch Förderung der Dichterakademie auf der Wartburg, wo die alten deutschen Sänger Heinrich von Veldeck, Walther von der Vogelweide, Richard von Zwecken, Wolfram von Eschenbach, Peter Oly und Heinrich von Asterdingen, ihre berühmten dichterischen Wettkämpfe hielten; hier lebte Elisabet, die Tochter Andreas des Zweyten, Königs von Uugarn. Gewiß nicht ohne den Einfluß ihrer Nichte brachte die heilige Hedwig jene schöne deutsche Zeit nach Schlesien, wo seitdem immer mehr und mehr die Deutschen Staunz gewannen. Aus deutscher Dankbarkeit, und zur Vergegenwärtigung eines edlen alt-deutschen Bildes, weihen wir auf diesem Blatte und in unsrem Herzen ein Pläschchen für

Die heilige Elisabet.

Klingsor, der gefeiertste Sänger jener Zeit, Liebling des Königs von Ungarn, war zur Entscheidung eines poetischen Wettkampfs auf die Wartburg eingeladen worden. Er vielleicht gab die Veranlassung zu der romantischen Bewerbung Herrmanns, des Landgrafen, um die ungarische Königstochter für seinen elfjährigen Sohn Ludwig. Erst 4 Jahr alt war Elisabet, als ihr Vater sie, mit einer silbernen Wiege und Badewanne und mit einer Mitgift von 1000 Mark Silbers versehen, dem Gesandten Herrmanns übergab, und die kleine, liebliche Braut nach Thüringen sandte. Ludwig wardfreylich durch eine kirchliche Weihe fogleich mit ihm verlobt. In gegenseitig kindlich zärtlicher Liebe wuchsen sie auf, Elisabet in frühzeitiger Hinneigung zu Werken der Frömmigkeit, Ludwig in frommer Treue, welche alle Kabalen des Hofes, der die Liebenden zu trennen bemüht war, vernichtete. Die Vermählung ward vollzogen, als Elisabet vierzehn Jahr alt, Ludwig fünf Jahr Landgraf war.

Wahrheit und Dichtung vereinigen sich, um uns dieses fürstliche Ehepaar als die Zierde seines schönen Zeitalters zu schildern. Eines half dem Andern den heiligen Namen erwerben, welchen die bewundernde Nachwelt ihnen beylegte. Ludwig, ritterlicher Beschützer des Rechts und Rächer des Unrechts, rüstiger treuer Anhänger von Kaiser und Reich, väterlicher Beschirmer seines Landes, war durch seine bis in den Tod sich gleichbleibende Zärtlichkeit für Elisabet eben so ihrer werth, wie sie als selbstthätige Pflegerinn

der Armen und Kranken, als Stifterin vieler wohlthätigen Anstalten, durch den Verein aller Tugenden eines mütterlichen, gottergebenen Herzens, ihrem Gemahl die landesväterliche Bestimmung vollenden half.

Was von Ludwig die Geschichte uns röhmt, das verherrlichen von Elisabet viele schöne Sagen. Einst schenkte sie einem Bettler einen Handschuh; theuer kaufte ein Ritter ihn ab, als einen Talisman, der in jeglichem Kampfe ihn unüberwindlich mache. Eine schöne poetische Andeutung der begeisternden Bewunderung, welche sie einflößte. Zur Bezeichnung ihrer unermüdlichen Wohlthätigkeit wird erzählt, daß auf ihren Wanderungen in die Hütten der Armen Früchte und Lebensmittel aus ihren Händen, wie aus einer unversiegenden Quelle, empordrangen; ihre Kleider wurden im stärksten Regen nicht naß, wenn sie zum Heil der Menschheit unterweges war; Fische schöpste sie aus einem Brunnen für genesende Kranke; einen Taubstummen und einen Blinden heilte sie, indem sie für ihn und mit ihm betete. Mit Christus, ja mit Gott selbst hatte sie Unterredungen, und als einst der Kaiser Friedrich II. auf die Wartburg kam, und die vielleicht allzu frengebige Landgräfin eines fürstlichen Schmuckes erlangte, da brachten ihr Engel die herrlichsten Kleider und eine goldne Krone. Selbst nach ihrem Tode, erzählt die Sage, that sie Wunder. Wer zweifelt an der ewigen Heilwirkung des Guten?

Scherhaft ist die Bedeutung ihres hölzernen Bettes, aus welchem sie allnächtlich aufstand, um

einige Stunden zu beten, und welches noch heut auf der Wartburg gezeigt wird. Fast jeder Reisende, der diese so vielseitig merkwürdige deutsche Veste besucht, kauft einen Spahn davon zu einem Zahntocher, welcher die Wunderkraft, Zahnschmerzen zu heilen, besitzen soll. Auf diese Weise ist das heilige Bett gar oft schon in Zahntochern davon getragen und durch den Tischler wieder hergestellt worden; eben so wie dort der berühmte Dintenklecks von Luthers mährchenhaftem Wurfe nach dem Teufel sich, wenn die Zeit ihn bleicht, stets künstlich erneuert, und zwar nicht mit Unrecht; denn dieser Klecks aller Kleckse ist eine Rufforderung für Schriftsteller, den Mephistopheles, wenn er, wie in Goethes Faust, als schwelender Pudel, als Witbold oder Raufbold, unter oder auf dem Schreibtische zu knurren anfängt, mit kräftigen Würfen zu bedienen.

Die heilige Elisabet war aber nicht nur groß durch Handlungen für das Wohl der Menschheit, sondern auch groß durch Dulden und durch demütige Größe im Unglück, das mit dem Tode ihres Gemahls über sie einbrach.

Mit Kaiser Friedrich II., der geistreich und großsinnig, aber nicht so glücklich war, wie sein späterer preußischer Namensbruder, hatte der Landgraf Ludwig 1227 einen Kreuzzug unternommen; doch er kam nur bis nach Italien, und in diesem alten, sich stets erneuernden Grabe der Deutschen fand durch Krankheit auch Ludwig der Heilige seine Tod.

Sein Bruder Heinrich Raspe, dem er die Verwaltung von Thüringen übertragen hatte,

verließ die trauernde Elisabet von der Wartburg. — Die schöne, 22jährige fürstliche Wittwe irrte mit ihren Kindern auf und an den Händen ohne Heimath im Lande umher. Auf Heinrich Raspe's Wunsch verschlossen die Bewohner von Eisenach ihrer Wohlthäterinn die Thüren; sogar stieß ein undankbares Weib sie in einen Bach. Mit verzeihender Langmuth und Geduld, dem Himmel dankend sogar für seine Prüfungen, ertrug sie die Undankbarkeit der Menschen und das Elend, dem sie preisgegeben war. Ihre Anverwandten, Heinrich Raspe selbst, durch bessern Rath bekehrt, ihr Königlicher Vater führten sie zwar endlich wieder in eine fürstliche Haushaltung zurück; doch sie verschmähte alle Herrlichkeit. Kein Druck des Schicksals, keine Bosheit der Menschen, keine Lockung der Eitelkeit vermochte sie, der einsamen Thätigkeit am Spinnrocken, bey welchem Gesandte ihres Vaters zu Marburg sie fanden, zu entsagen. Sie fühlte sich glücklich in demüthiger Entbehrung, in der sich aufopfernden Thätigkeit für das Wohl der Hülflosen. Zur Schwärmerey ward sie geführt durch die Quälucht ihres Beichtvaters Conrad; wir bedauern sie deshalb, aber wir denken an sie mit segnender Bewunderung.

Breslau's Dom verwahrt den Pilgerstab, den sie bey ihrer Vertreibung von der Wartburg trug. Alljährlich am Elisabettage wird er dort ausgestellt in der Kunstreichen, dieser Heiligen geweihten, Kapelle, wo sie auch durch ein marmornes Standbild verherrlicht ist.

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Kapelle und zu einer näheren Beachtung der Einzelheiten in dem Leben der Elisabet führt unser Plan uns späterhin zurück, so wie die große Aehnlichkeit, aber vielleicht noch größere Bedeutsamkeit des Lebens der heiligen Hedwig wir an einem andern Orte beleuchten werden.

Fest, auf dem höchsten Standpunkte unserer Stadt, überschauen wir das heitere und freundliche Feld unserer Wanderungen. Wir gehen von dieser freyesten Umsicht unsers Kreises aus, um anzudeuten, daß wir die Mannigfaltigkeit der uns umgebenden, anschauungswürdigen Ansichten und Aussichten ohne einseitige Beschränkung in dem vaterländischen Rahmen aufstellen wollen. Von dem Elisabetthurme nehmen wir den nächsten Weg nach dem neuen Spaziergange um die Stadt herum. Wir denken uns dann in die Seele eines aufmerksamen Spaziergängers, der die Gegenstände seines Weges in ihrem Zusammenhange mit dem Alterthume und dem Leben in der Gegenwart, das Ferne mit dem Nahen in Gedanken verknüpfend, zu einem lebendigen Bilde gestaltet, und, so viel als möglich, die Weltansicht in das Panorama der Heimath einträgt. Von diesem Plane ist ein unterhaltendes Allerley nicht ausgeschlossen.

Zur Erörterung einiger Denkwürdigkeiten des Thurmes und seiner Umgebung erzählen wir noch:

Wie Herr Schlendring seinen Vetter Säumling auf den Elisabetthurm führt.

Herr Schlendring in Breslau war einst auf Reisen gewesen, und hatte die berühmtesten europäischen Thürme und Kuppeln zu Rom, Mailand, Pisa, Mecheln, Straßburg, Wien u. s. w. gesehen und bestiegen, und ist seitdem ein leidenschaftlicher Thurmsteiger. Daneben hat sein Ohr ein besondres Wohlgefallen am Glockengeläute. Nie versäumt er ein verlautbares Begräbniß, und kein Sonntag vergeht, an welchem er nicht bald nach dem Mittag-Essen, wenn zur Kirche geläutet wird, den Elisabetthurm besteigt, um den vollen Glockenton aus der ersten Hand zu haben. Seinem Vetter Säumling, der ihn jüngst besuchte, glaubte er nach dem fetten Sonntagsbraten kein herrlicheres Verdauungs=Vergnügen verschaffen zu können, als durch eine Emporreise auf der in 256 steinernen Stufen sich erhebenden Wendeltreppe, die bis zur Warte des Thurms führt; übrigens, eben so wie die hölzernen Stufen, von dort bis zum Gipfel sehr bequem ist.

Dem Vetter Säumling war das Sinken in den weichen Großvater lieber, als das Steigen; doch wegen des zu beerbenden Vetters setzte er sich nothgedrungen in die centrifugale Bewegung. Je schneller, je eher am Ziele, dachte er, in einer Art von träger Verzweiflung, und stieg hastig drauf los. Nicht so hitzig, rief Schlendring, der die Kunst, nie außer Atem zu kommen, für die wichtigste im Leben hielt, und nun dem feuchenden Vetter gemach voranging. Säumling bat aber bald wieder um Still-

stand, und endlich gar um Rückkehr. Schäme dich, sagte Schlendring. Der römische Kaiser Ferdinand der Erste, der leutseligste und trefflichste Kaiser des sechszehnten Jahrhunderts, hat 1538 auch den Elisabetthurm bestiegen, „und lobte ihn sehr.“ Die ermunternde Verwunderung, daß ein deutscher Kaiser die Mühe des Steigens nicht gesteckt und sie belohnend gefunden habe, half dem Vetter wieder einige Stufen weiter. Da ruhten sie vor einer schwarzen, geheimnisvollen Thür. Hier, sprach der Cicerone:

Hier ist ein Ding, das in der Stadt
Die allergrößte Lunge hat,
Die stärkste Stimme auch zugleich,
An Wohlklang und Erbauung reich.

Nämlich:

Die Orgel.

Zwey Orgeln, eine größere und eine kleinere, hat die Kirche von alten Zeiten her gehabt. Eins alte, deren Pfeifen 590 Zentner sollen gewogen haben, war sonst neben der Kanzel angebracht. Bey dem Bau einer Familiengruft litten die sie tragenden Pfeiler, und es brach, wie der schlesisch Dichter Freyherr von Logau damals sang:

Der Bau des Herren ein,
Die Pfeiler gaben nach, die Balken mußten biegen,
Der Mauern hohe Pracht, der süße Orgelschein,
Dies hieß ein Augenblick in einen Klumpen liegen.

Ein Drittheil der Kirche sank dabei in Trümmer; die neue Orgel kam nach vielen Abänderungen und langem Bau erst 1761 zur Vollendung. Außer der Staffierung, welche der Rathsherr Freyherr von Nienberg, dessen Namen auch durch den ihm einst zugehörigen Nienbergshof in Breslau verewigt ist, sich viel Geld kosten ließ, und außer dem Glockenspiel, welches der Kommerzienrath Brecher geschenkt hat, kostete sie 9940 Thaler. Aber wie viel Thaler hängen da nicht noch dran. Die Orgeln gleichen dem Magen eines windsüchtigen Menschen, der beständig der Arzneymittel bedarf, um sich zu stärken. Beyde großen Stadt-Orgeln, die Elisabetanische und Magdalenishe, an Größe ziemlich einander gleich, die erste vielleicht wohl-, die zweyte stark-tönender, befinden sich Jahre lang im Ausbesserungs-Zustande. Das bekannte Vereinfachungs- oder Simplifikations-System des Hrn. Abt Vogler, der auch auf der Elisabetanischen Orgel, wiewohl nicht unübertroffen, einst gespielt und simplifizirt hat, erstreckt sich noch keineswegs auf die Vereinfachung der Kosten des Orgelbaues. Auch das hiesige Domkapitel hat bey der Erbauung der sehr guten Dom-Orgel erfahren, wie viel Dukaten erst in den Wind gehen, ehe der Wind vernünftig durch die Pfeisen weht.

Diese Thür, sekte Schlendring hinzu, ist ein Ausweg für den Organisten, wenn er nothwendig die Predigt schwrenzen muß.

Zur Seele greifende Harmonieen drangen in den Augenblick in das Ohr der Steigenden, und Säumling träumte geduldig höher hinauf. Seine allmäh-

lige Erhebung über die Häuser der Stadt, welche er an den Stationen der Kirchbodenthüren durch die Guetlöcher des Treppen-Eckers wahrnahm, fing an, ihn zu erfreuen. Da kam wieder eine Thür, sie führte die beyden Vettern unter:

Die Glocken.

Indesß der Eine nur bedauerte, daß das Pfenbern, nämlich das Läuten mit den kleinen Glocken, welche Pfender heißen, sie versäumt hatten, und nur zum Schluß der Glockensymphonie zurecht gekommen waren; glaubte der Andere, die Ohren müßten ihm plärzen. Lange nachher hatte er noch Mühe, zu verstehen, was sein Vetter ihm von der großen Glocke erzählte, die 14 Breslauer Ellen im Umfange, 220 Zentner, außer dem Klöpfel, der 5 Zentner allein wiegt, an Gewicht hat. Fünf Menschen sind erforderlich, um diese Masse in Schwung zu bringen. Dennoch ist sie 50 Zentner leichter, als die Susanne zu Erfurt. Alle großen Glocken aber, zu Wien, Olmütz u. s. w., sind doch nur Kinder gegen den in einem Brande geschmolzenen Iwan Welike, einer Glocke in Moskau, deren Klöpfel 10,000 Pfund soll gewogen haben.

Säumling kroch mit Furcht unter den Glocken herum; denn er dachte an folgende tragikomische Geschichte:

In einer Stadt in Schlesien,
Berühmt durch wohlbekannte Thaten,
Den Namen aber mögt ihr rathen; —
Ist es, so sagt man, einst geschehn;

Daß Einer von den sieben Weisen
 Herbergte dort auf seinen Reisen.
 Und als er sich erkundigt hat
 Nach Alterthümern in der Stadt,
 Läst auf den Thurm man stolz ihn weisen:
 Denn dort die Glocke uralt ist,
 Wie, der es lesen kann, drinn liest.
 In hochansehnlicher Begleitung,
 Neugierig auf die alte Zeitung,
 Stieg er zur Glocke schleunigst hin,
 Und emsig lesend stand er drinn.
 Da eben kommt die Mittagsstunde;
 Den Glöckner treibt ein streng Gebot;
 Nie zu verspätet ihre Kunde:
 Er zieht den Strang in blinder Noth,
 Der Klöpfel schlägt den Weisen todt.

So unglücklich sind wir in Breslau nicht, sagte
 Schlendring; denn als 1587 während des Läutens
 der Klöpfel der großen Glocke sprang und zum Fenster
 hinaus auf den Kirchhof flog, da wurde Niemand be-
 schädigt. Es ist eine poetische Merkwürdigkeit unsrer
 großen Elisabetanischen Glocke, setzte er hinzu, daß, als
 sie 1507 eines Sprunges wegen umgegossen worden
 war, sie zum ersten Mal bey dem Begräbniß des
 Hauptbeförderers ihres Gusses, eines Hrn. Sebald
 Sauermann, geläutet wurde.

„Friede war ihr erst Geläute;“
 Denn zum ew'gen Frieden weihte
 Sie den Geist, der Schmuck und Leben,
 Friedensflänge ihr gegeben

(Die Fortsetzung künftig.)

Epigrammatische Reise in Schlesien.

B r e s l a u.

Würdiges Haupt der Provinz, wohl ehrt dich der
Sohn und der Fremdling;
Aber zur reinern Lust lockt die Sudete hinaus.

D i e H a h n k r ä h e.

Spotte nicht, Wanderer, des Hahns, der einst zur
Rettung der Seele
Henzko's, des Glücklichen, hier krähte sich selber zu früh.

D e r l e z t e H e l l e r.

Mancher, der ärmlich und nackt einst kam, und
hier noch den letzten,
Blutigen Heller vertrank, sitzt in Breslau jetzt warm.

G o l d s c h m i e d e.

Abwärts vom Wege da liegt sie, die Schmiede des
trinkbaren Goldes,
Das in gemünztes sich dort, Manchem oft wandelt
in Nichts.

L i s s a.

Tausende rollen vorbei zu Friedrich's glänzender
Hauptstadt,
Ihm auch danket dein Schloß, Glanz und den
alternden Ruhm.

(W i r d f o r t g e s e t .)

C h a r a d e.

Das Letzte schießt im Zweyten nieder:
So kommt auf der Harpy'n Gefieder
Bald oder spät die Neue nach,
Wenn Leichtsinn meine erste sprach.
Drum, eh' du sprichst und handelst, blicke
Bedachtsam vorwärts und zurücke,
So wie der Mann, der jung und alt
Im Ganzen steckt, das froh, doch kalt,
Dich führen soll zu neuem Glücke.